

GREGOR STAAB – WOLFGANG BLÜMEL

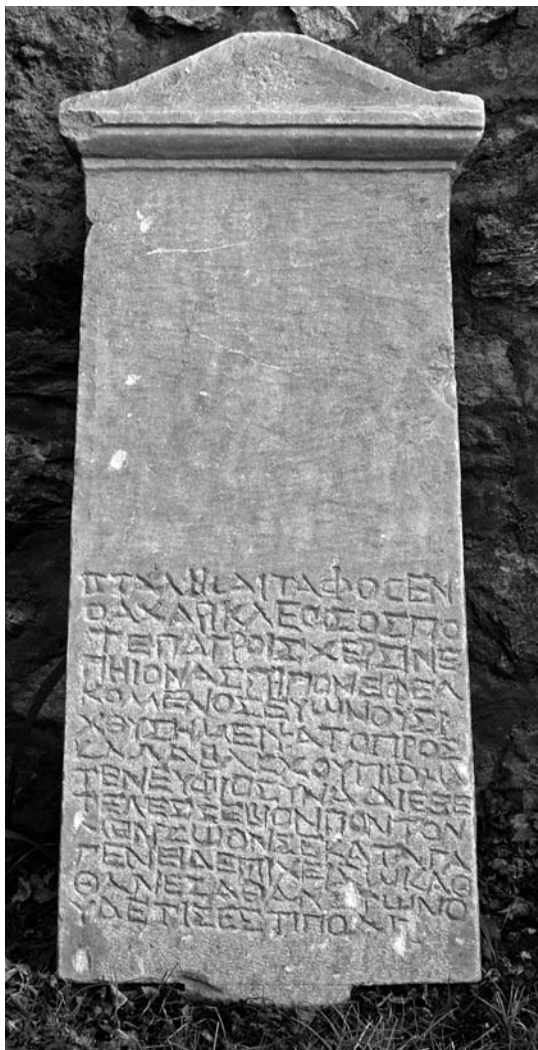
GRABEPIGRAMM AUS DATÇA AUF EINEN IN HOHEM ALTER
VERSTORBENEN EINSTIGEN FISCHER

aus: *Epigraphica Anatolica* 43 (2010) 110–114

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

GRABEPIGRAMM AUS DATÇA
AUF EINEN IN HOHEM ALTER VERSTORBENEN EINSTIGEN FISCHER¹
 (einzuordnen als SGO 01/01/14)

Das Museum Marmaris hatte im Jahre 2009 einen Neuzugang zu verzeichnen. Es handelt sich um eine beschriftete Stele, die aus Datça gebracht wurde. Nähere Fundumstände sind nicht dokumentiert. Die frischen Beschädigungen legen die Vermutung nahe, daß der Stein bei Bauarbeiten gefunden wurde.



Giebelstele aus weißem Marmor mit Zapfen. Auf der Vorderseite Inschrift in der unteren Hälfte; obere Hälfte bearbeitet, aber frei gelassen. Rückseite nur grob geglättet. Jetzt im Museum Marmaris (noch ohne Inv.-Nr.). Maße: gr. H 0,76, gr. B 0,34, T 0,10; BH 0,015–0,025 m. – Kopie, Photo.

στάλη καὶ τάφος ἐν-
 θὰ Χαρικλέος, ὅς πο-
 τ' ἐπάγοις χερσὶν ἐ-
 4 π' ἠϊόνας γρίπον ἐφελ-
 κόμενος εὐώνους ἰ-
 χθῦς ἡμείψατο πρὸς
 καλὰ Βάκχου πάμα-
 8 τ'· ἐν εὐφροσύνῃ διεξε-
 τέλεσσε βίον. πόντος
 μὲν ζῶν σε κατάγα-
 γεν· εἰ δ' ἐπὶ χέρσῳ κάθ-
 12 θανες, ἀθανάτων ο-
 ὔδέ τις ἐστι πόλις].

¹ Wir danken dem T.C. Kültür Varlıkları ve Müzeler Genel Müdürlüğü für die Forschungsgenehmigung und der Direktorin des Museums von Marmaris, Frau Esengül Yıldız Öztekin, für die Zusammenarbeit.

Für förderliche Diskussion und wertvolle Hinweise sind wir den Teilnehmern des Kölner philologischen Kolloquiums, ganz besonders R. Kassel, zu Dank verpflichtet.

1–3	Vers 1	στάλη καὶ τάφος ἐνθά Χαρικλέος, ὅς ποτ' ἐπάγροις
3–5	Vers 2	χερσὶν ἐπ' ἠϊόνας γρῖπον ἐφελκόμενος
5–7	Vers 3	εὐώνους ἰχθύς ἡμείψατο πρὸς ἰ καλὰ Βάκχου
7–9	Vers 4	πώματ' ἐν εὐφροσύνῃ διεξελτέλεσσε βίον.
9–11	Vers 5	πόντος ἰ μὲν ζῶόν σε κατάγαγεν· εἰ δ' ἐπὶ χέρσῳ
11–13	Vers 6	κάθιθανες, ἀθανάτων οὐδέ τις ἐστί πόλι[ς].

Sehr unregelmäßige und unprofessionell eingeschlagene Schrift: Alpha mit fehlendem oder unregelmäßigem Querstrich in verschiedener Höhe (Z. 3 wie Δ; Z. 7 wie Λ). Dreistrichiges (Z. 1 u.ö.) und vierstrichiges Sigma (Z. 2 u.ö.), bisweilen unten sehr gestaucht (Z. 9, 11, 13). Omikron/Theta rund (Z. 1 u.ö.) bis eckig (Z. 2 Anfang, Z. 8). Rho mit unter die Grundlinie gezogener Haste und fehlendem (Z. 8, 11) bzw. nachfolgende Senkrecht-Haste berührendem (Z. 2, 4) Halbkreis. Unregelmäßige, nach oben geöffnete Omega (Z. 5, 7). Beim My ist zweimal die dritte Aufwärtshaste wie in Papyri kaum ausgeführt (Z. 7, 10). Ebenso ist Kappa in Z. 1 nicht vollständig. Lambda bisweilen wie in der Kursive mit kürzerem Aufwärtsstrich (Z. 1, 2). Bis auf Z. 5f. ΠΧΘΥΣ und Z. 12f. ΟΥΔΕ korrekte Silbentrennung sowie Einhaltung der Orthographie (mit zwei Unsicherheiten Z. 1 ΗΚ, Z. 2 -κλεος). – 5 ΠΟΝΤΟΝ der Stein.

Datierung aufgrund der Schrift: frühestens Ende 2. Jh. n. Chr.

Stein und Grab sind hier des Charikles, der, einst mit jagdgeübten Händen das Netz an Land ziehend, die billigen Fische gegen den schönen Trank des Bakchos eintauschte; in Freude erfüllte er sein Leben. Das Meer hatte dich lebendig zurückgebracht. Wenn du aber (danach) an Land gestorben bist, (so wisse:) auch nicht (irgend)eine Stadt von Unsterblichen gibt es.

Thematisch ähnelt das Grabgedicht dem Epigramm des Leonidas AP VII 295 (Gow–Page, *Hell. Epigr.* 2074–2083) auf den Fischer Theris, der seinen Beruf unter beschwerlichen Bedingungen betrieben hatte (V. 1–4) und nicht durch die Gefahren des Meeres umkam (V. 5f.), sondern als bejahrter Ruheständler in einer einfachen Hütte dem natürlichen Verfall nicht entgehen konnte (7f.).

Ein Grabstifter ist hier nicht genannt; wie bei dem erwähnten Epigramm der *Anthologia Palatina* (vgl. V. 9f.) oder Peek GVI 675 (GG, Nr. 380, vgl. L. Prauscello, *ZPE* 147, 2004, 56–58; *Aquileia*, 3. Jh. n. Chr.) auf die mimische Schauspielerin Bassilla, das dem vorliegenden Gedicht im Schlußgedanken (οὐδεὶς ἀθάνατος) nahekommt, ist eine Grabschenkung durch Berufskollegen nicht auszuschließen.

V. 1 στάλη: merkwürdige Form mit dorischem Inlaut und ionischer Endung statt στάλα; vgl. στάλη SIG 1208,8 (Roesch, *IThesp.* 213), 2. Jh. v. Chr.; Roesch, *IThesp.* 42,11. 53,2, beide 3. Jh. v. Chr.; umgekehrt στήλα SGO 1, 03/07/18,2 (Erythrai, 1. Jh. n. Chr.); Peek GVI 1316,3 (Pantikapaion, 1. Jh. n. Chr.). Vielleicht ist im H noch der ursprüngliche Ansatz eines Alpha erkennbar. Die unklare Form für die Buchstabenfolge HK deutet an, daß der Steinmetz sich hier schwer tat.

στάλη καὶ τάφος: Die Doppelung bringt prägnant zum Ausdruck, daß es sich nicht nur um einen Gedenkstein (στάλη) und damit ein Kenotaph für einen auf See Verschollenen handelt, wie so häufig bei Fischern und Schiffern, sondern daß der Verstorbene hier auch bestattet ist (τάφος). Vgl. SGO 1, 03/07/11,1f. (Erythrai 1. Jh. v. Chr./1. Jh. n. Chr.) οὐνομα μούνον ἔχει στάλα, ξένε, σῶμα δὲ πόντος / ... ὑποβρύχιον. SGO 2, 10/06/13,3 (Sinope, 3. Jh. n. Chr.). R. Lattimore, *Themes in Greek and Latin Epitaphs*, Urbana 1962, 199–202.

Zur Angst, auf dem Meer zu sterben und deshalb unbegraben als umherirrende Seele ohne Bleibe zu sein, vgl. Hesiod *op.* 687 δεινὸν δ' ἐστὶ θανεῖν μετὰ κύμασι. Hom. *ε* 308–312. Sarah I. Johnston, *Restless Dead. Encounters Between the Living and the Dead in Ancient*

Greece, Berkeley–Los Angeles 1999, 9f. und öfter. In Epigramm 32 des aristotelischen Peplos (Anth. Lyrica ed. E. Diehl II² [1940] fasc. 6, p. 8) wird diese Furcht dadurch kompensiert, daß das Meer anstelle der Erde den Verstorbenen birgt (V. 2 σῶμα δὲ πόντος ἔχει).

Χαρικλέος: Die metrisch passende dorische Form -κλέος (vgl. Thumb–Kieckers, Handb. d. griech. Dialekte I 197/98 § 160,4d und 160,7) bereitete dem Steinmetzen offenbar Schwierigkeiten, weshalb er in -εως oder -εους änderte (die Lesung ist nicht eindeutig).

V. 1f. ἐπάγροις χερσίν: sehr gewählte Junktur; vgl. Kall. *Hec.* fr. 260,64 Pf. (Suppl. Hell. 288) χεῖρες ἔπαγροι (dort „räuberische Hände“); Bernand, *Inscr. métriques* Nr. 164,8 φαῖσι κ[υ]βε[ρ]νήσας χε[ρ]σῖ[ν] ἐ[π]αγροτ[ά]{τα}ταῖς. Hesych. ε 4066 s.v. ἔπαγρον· ἀγρευτικόν, ἄγριον, ἐν τῷ ἀγρεύειν εὐτυχῆ.

V. 2 ἐπ' ἠϊόνας ... ἐφελκόμενος: vgl. Oppian *Hal.* III 121f. ἐπ' ἠϊόνας κατάγουσι / δίκτυον; 591 ἠϊόνεσσιν ἐφελκόμενοιό λίνιοι.

γρίπων: vgl. *Etym. Gudianum* p. 323,18-22 ed. De Stefani γρίπος. παρὰ τὸ ἀγρεῖν, ὃ ἐστὶ παρακολουθεῖν τῇ ἄγρῳ. οὕτως Ἡρωδιανὸς ἐν τῇ Ὀρθογραφίᾳ (fr. 21 Lentz, *Gramm. Graec.* III 2 p. 413,15s., cf. p. 429,6s.): Θεόκριτος (1, 39) „Τοῖς δὲ μετὰ γριπεύσιν [Theocr. γριπεύς]“. γριπεύς γὰρ ὁ ἀλιεύς, καὶ γρίπος τὸ ἀλιευτικὸν δίκτυον, οἷον ἄγριπος. ἀγρεῖν δὲ τὸ λαμβάνειν. οὕτω Θέων ἐν ὑπομνήματι τῷ εἰς Θεόκριτον (Theon [1. Jh. v./1. Jh. n. Chr.] fr. 1 Guhl); vgl. Orion, *Etymologicum* Sp. 40,20ff.; Oppian *Hal.* III 79ff. verschiedene Fangnetze, ebd. V. 80 γρίφοι (= γρίποι; vgl. LSJ s.v.)

V. 3 ἀμείβομαι πρὸς: „eintauschen gegen“ wie Plut. *Aem.* 23, 9 ἀμείψασθαι [sc. τὰ χρυσώματα] πρὸς νόμισμα („[die Goldgegenstände] gegen Geld abgeben“) oder „wechseln zu“ (vgl. LSJ s.v. B. II. 2). In Beziehung auf das Gegensatzpaar εὐώνους ἰχθύς („billige Fische“) – κάλα ... πώματ(α) wird metaphorisch der Wechsel der Lebensphase angezeigt. Der Fischer Charikles hatte also – wahrscheinlich schon in sehr hohem Alter – sein mühevolleres, nicht besonders einträgliches Berufsleben hinter sich gelassen und war – wie Theris in AP VII 295 – bereits in den Ruhestand, die Zeit des Lebensgenusses, eingetreten.

V. 3f. Βάκχου ... πώματ: AP VI 299,5 (Phanias, Hell. Epigr. 2999) Βάκχου πῶμ' ἐπιδορπίδιον, Opfergabe eines Bauern an Hermes; AP XII 50,5 (Asklepiades, Hell. Epigr. 885) πίνωμεν Βάκχου ζωρὸν πώμα; AP XI 403 (Lukian) τέρπει καὶ στέφανός σε καὶ Αὐσονίου πώμα Βάκχου; vgl. Bernand, *Inscr. métriques*, Nr. 87,11 καῦμα δ' ἄρ' ἐκ ληνοῦ Βάκχου πώμα ... σοι (sc. σπένδει) („Die Sommerhitze [bringt] dir den Trank aus der Kelter des Bakchos“).

V. 4 ἐν εὐφροσύνῃ: führt asyndetisch die zuvor metaphorisch ausgedrückte Hinwendung zur genießerischen Lebensfreude aus. Charikles beherzigte damit eine in vielen Epigrammen ausgesprochene Aufforderung; vgl. SGO 5, S. 339 Index „Genieße das Leben“. Die Aufforderung zum Lebensgenuß wird in der Regel mit dem Hinweis verbunden, daß es vor dem Tod kein Entweichen gibt. Diese Erkenntnis steht auch am Ende des vorliegenden Epigramms.

V. 4 διεξετέλεσσε βίον: Das -ι- von δι- muß hier, wie in der Dichtung an solcher Stelle gut belegt, halbvokalisch gesprochen werden: διῆξετέλεσσε; vgl. West, *Greek Metre* p. 14. Das erst spät nachweisbare Kompositum bringt zum Ausdruck, daß der Verstorbene sein Leben vollständig, bis ins höchste Alter, auskostete. Vgl. Chryssippos (5. Jh. n. Chr.) *oratio in Sanctam Mariam deiparam*, p. 337,34 ed. Jugie (*Patrologia orientalis* 19, 1926) τὸν πάντα διεκτελοῦντες βίον; *Encomium in Sanctum Theodorum* p. 71,7 ed. Sigalas (1921) διεκτελέσαι βίον; Euagrius (6. Jh. n. Chr.) *Hist. eccl.* 32 ed. Bidez–Parmentier (1899) τά τε ἄλλα ὁμοίως τῇ προτέρῃ βιοτῇ διεκτελοῦντες; Romanos Melodos *cantica dubia* 60, 10 ed. Maas–Trypanis Ὁ θεολόγος, ὃ

ἐξετρίβη / καὶ μεμάθηκε σόφως / ἐκ τοῦ παιδοτριβοῦ / Χριστοῦ τοῦ μόνου θεοῦ ἡμῶν, / ταῦτα εἰς ἄκρον διεξετέλει.

V. 5 πόντος ... σε κατὰγαγεν: Die Verschreibung N statt Σ ist in der Umgebung, βίον ... μὲν ζῶον, leicht erklärlich. Es tritt ein ungewöhnlicher Perspektivenwechsel von der Schilderung des Lebensweges in dritter Person (V. 1–4) hin zur Ansprache des Verstorbenen in zweiter Person (V. 5f.) ein. Der Aorist des Prädikats (mit metrisch passender Dehnungsaugmentierung κατὰγαγεν) zum personifiziert gedachten Πόντος verdeutlicht, daß Charikles die Phase des Berufslebens als Fischer insgesamt lebendig überstanden hatte, womit inhaltlich V. 3f. aufgegriffen wird. Damit ist betont, daß er allen Gefahren des Meeres, die wohl viele andere Berufskollegen früher oder später mit ihrem Leben bezahlten, getrotzt hatte; zu den verschiedenen auf See lauenden Gefahren vgl. man etwa AP VII 263–278. 282–294 und außer den oben erwähnten weitere Steinepigramme, SGO 01/20/24, 15f.; 03/07/17; 08/01/31; 10/06/99; 19/05/03; 22/43/01.

εἰ δέ: leitet in Erwiderung (vgl. μέν) auf den im vorangehenden Satz mitzuhörenden „Verdacht“, daß Charikles unsterblich zu sein scheint, gleichsam wie in einem logischen Schluß das Argument zum Beweis des Gegenteils ein (wenn – dann); vgl. die Verwendung von εἰ „bei Berufung auf einen Einzelfall als Beweis für die allgemeine Behauptung“ (Stein zu Hdt. V 78; IX 68. 100,2); ebenfalls in Betracht zu ziehen Kühner–Gerth II 481f. εἰ = ἐπεὶ (meist εἰ γέ).

V. 6 ἀθανάτων οὐδέ τις ἐστὶ πόλις: Die Apodosis stellt dem zuvor in 2. Person angesprochenen Charikles die Konsequenz aus der Protasis als objektive Erkenntnis vor Augen. Ein solcher Perspektivenwechsel in der hypothetischen Periode, dessen Abruptheit durch kurzes Innehalten und die gedankliche Ergänzung eines ἴσθι („so wisse“) überbrückt werden kann, ist im Griechischen häufiger anzutreffen; vgl. Kühner–Gerth II 484, 4. b.

οὐδέ hat hier keine satzverbindende Funktion, sondern exponiert die allgemeingültige Wahrheit der Sterblichkeit aller Menschen speziell für den „Seemann“ Charikles: „Auch nicht irgendeine Stadt von Unsterblichen gibt es.“² Das πόλις hervorhebende „auch nicht“ schließt an die dem Fischer vertraute Tatsache an, daß es freilich auf dem Meer keine Unsterblichen geben kann.

Die Wahl des Ausdrucks πόλις ist also nicht willkürlich gewählt, um generell auszudrücken, daß es auf Erden keinen „Ort der Unsterblichen“ gibt, sondern markiert in zuspitzender Weiterführung von ἐπὶ χέρσῳ den schärfsten Gegensatz zum πόντος; gegenüber dem weiten, unberechenbaren Meer (πόντος) bezeichnet das Wort πόλις den geordneten und geschützten Lebensraum auf Erden.³ Die Ausdrucksweise mag die Pointe enthalten, daß Charikles zwar den denkbar gefährlichsten Bereich überlebt hatte, er am Ende aber doch zur Erkenntnis gelangen muß, daß selbst der am sichersten geglaubte Ort auf Erden ihn vor dem Tod nicht bewahren kann. Implizit mag mitgehört werden, daß der alte Fischer in der naiven Hoffnung, das Genußleben währe nach all den überstandenen Strapazen seines Lebens ewig, enttäuscht wurde.

In ähnlicher Weise hatte schon der Epikureer Metrodoros in einem weithin bekannten Ausspruch gesagt, daß wir Menschen, auch wenn man sich gegen alles andere absichern kann, dennoch hinsichtlich des Todes „eine unbefestigte Stadt bewohnen“ (fr. 51 Körte; Stob. IV 51, 32 H.):

² Als sprachliche Parallele läßt sich Anaxandrides fr. 4,1 K.–A. anführen (οὐκ ἔστι δούλων, ὦγαθ', οὐδαμοῦ πόλις, „Eine Stadt von Sklaven [d.h. die nur aus Sklaven besteht] gibt es nirgends“), wo allerdings der inhaltliche Zusammenhang zwischen den δούλοι und der πόλις, der dort im folgenden erläutert wird, direkt auf der Hand liegt.

³ Nicht in Betracht zu ziehen ist hier die Beziehung auf die sichere Bleibe der Totenwelt, welche in einem römischen Grabepigramm als πόλις des Hades bezeichnet wird (IGUR III 1318,3f.) ἦλυθα τὴν φορικτὴν εἰς Αἴδαο πόλιν („ich bin gekommen in die schaudererregende Stadt des Hades“; vgl. R. Lattimore, *Themes in Greek and Latin Epitaphs*, 87).

πρὸς μὲν τᾶλλα δυνατὸν ἀσφάλειαν πορίσασθαι, χάριν δὲ θανάτου πάντες ἄνθρωποι πόλιν ἀτείχιστον οἰκοῦμεν.

Somit bietet der letzte Vers eine auf das konkrete Schicksal des Fischers Charikles angewandte Variation des Topos „Alle Menschen müssen sterben“, wie er in Grabepigrammen oft begegnet; vgl. R. Lattimore, *Themes in Greek and Latin Epitaphs*, 250–256; zu den literarischen Abwandlungen des Motivs Stobaios IV Kap. 51 ΠΕΡΙ ΘΑΝΑΤΟΥ ΚΑΙ ΩΣ ΕΙΗ ΑΦΥΚΤΟΣ; H. Wankel, „Alle Menschen müssen sterben“, *Hermes* 111, 1983, 129–154, dort 134–153. Zum Motiv in Grabinschriften G. Pfohl, Art. ‚Grabinschrift I‘, *RAC* 12, 1983, 467–514, hier 482f. und 501f. (christlich). Weitere epigraphische Belege für die Formel οὐδεὶς ἀθάνατος, deren gehäuftes Vorkommen in der sonst inschriftlich armen Region Kommagene bemerkenswert ist, sowie Variationen des Motivs bietet S. Şahin, *OYΔΕΙΣ ΑΘΑΝΑΤΟΣ* in den Grabinschriften aus der Gegend von Germanikeia (Maras) in Kommagene, in: H. Malay (ed.), *Erol Atalay Memorial (Arkeoloji Dergisi Özel Sayı I)*, İzmir 1991, 183–190.

Datça’dan bir mezar ağıtı

Makalede ileri yaşta ölmüş olan balıkçı Harikles’in sanatsal bir dille yazılmış mezar ağıtı ilk kez tanıtılmaktadır. O, artık tehlikeli meslek hayatını artık bitirmiş ama – tıpkı diğer insanlar gibi – doğal ölümden kaçamamıştır.

Köln
Köln

Gregor Staab
Wolfgang Blümel